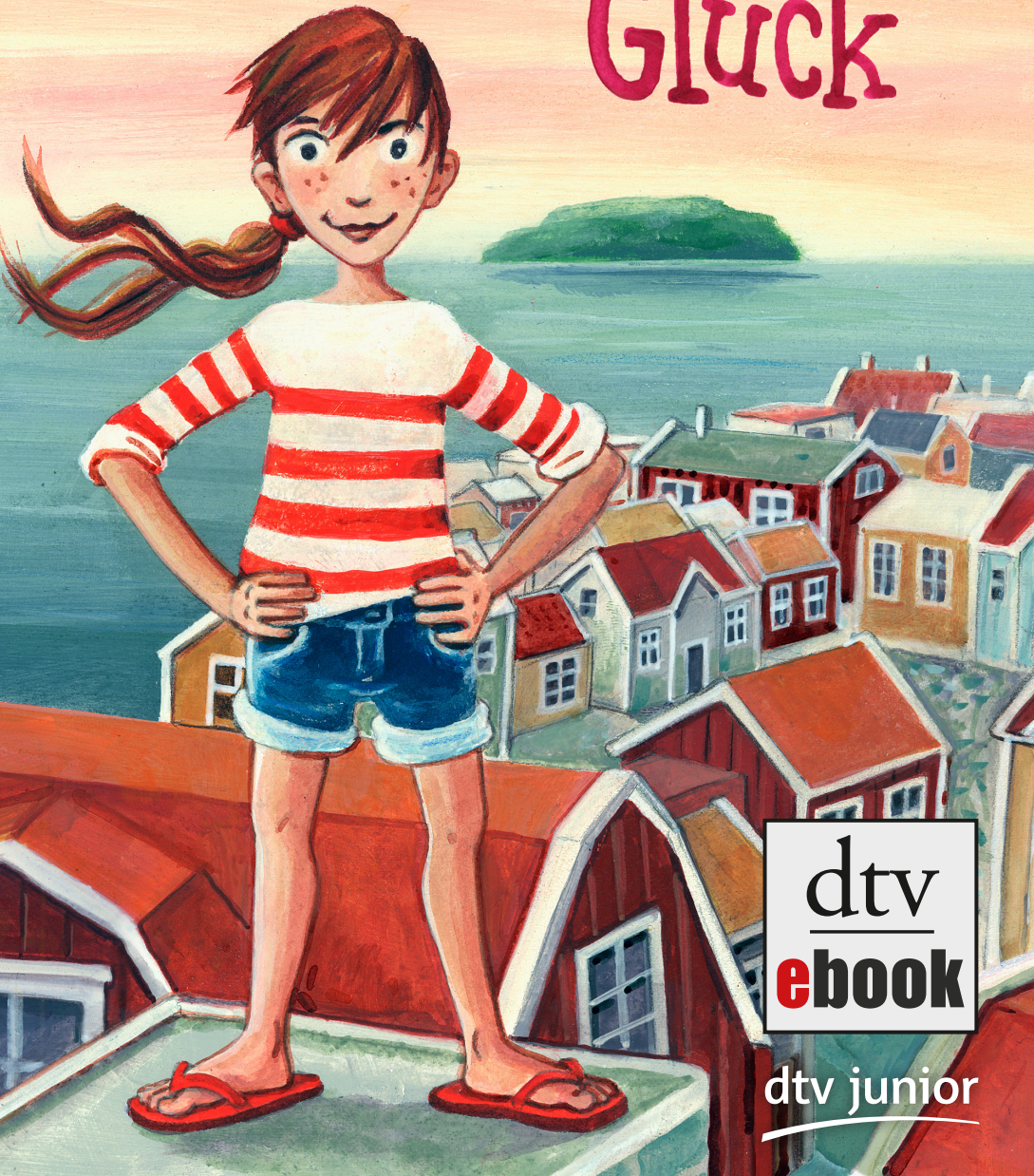


Levi Henriksen

Astrids Plan vom großen Glück



dtv
ebook

dtv junior

2

»Zwei Minuten«, sagt Lehrer Larsson und macht mit Zeige- und Mittelfinger das Siegeszeichen, genau wie viele Politiker es tun, wenn die Leute glauben sollen, dass alles ganz prima läuft, obwohl jeder weiß, dass sie selbst daran zweifeln.

Ich nicke und sage mir, jetzt brauche ich mich nur noch zu entspannen und muss ruhig bleiben. »Ruhig wie im Grab«, wie Großmutter sagen würde. Ich bin es gewohnt, auf der Bühne zu stehen, und kann meinen Text. Außerdem ist gestern bei der Generalprobe alles so gut gegangen, dass ich überhaupt keinen Grund habe, mir Sorgen zu machen. Trotzdem ist mir ziemlich komisch im Bauch. Ich bin ganz einfach nervös. Nicht wegen der Aufführung. Aber ich bin nicht sicher, ob ich es nach meiner ersten Szene wirklich ins Büro vom Hausmeister und zurück auf die Bühne schaffe, bis ich wieder an der Reihe bin.

Der Saal ist fast voll besetzt und durch einen Spalt im Vorhang sehe ich Pony-Pia, meine Stiefmutter, mitten in der dritten Reihe sitzen. Ihre dichte helle Mähne

leuchtet wie ein Scheinwerfer oder so, als würde über ihrem Kopf gerade die Sonne aufgehen. In derselben Reihe haben gestern bei der Generalprobe Mama und Papa gegessen, aber irgendwie haben sie es geschafft, dass mein Sportlehrer zwischen ihnen saß. Ich nenne ihn Judo-Jensen. Rechts und links von seinen Ochsenschultern haben Mama und Papa wie zwei nervöse kleine Kinder gewirkt, die mit ihrem Vater beim Zahnarzt warten. Zur Premiere heute kann keiner von beiden kommen, weil sie nach ihrer Scheidung gerade unsere Ferienhütte in Schweden verkaufen.

Ich schaue wieder meine Stiefmutter an. Stief ist ein beklopptes Wort. Oder vielleicht nicht bekloppt – es ist ganz einfach kein richtiges Wort. Es klingt wie ein halbes Wort, und so gesehen passt es doch ganz gut.

»Astrid«, flüstert plötzlich eine Stimme direkt in mein Ohr und ich schreie auf.

»Entschuldige«, sagt Lehrer Larsson und macht einen Schritt zurück. »Du warst so in Gedanken versunken. Ich wollte dich wecken.«

Beim letzten Satz malt er Führungszeichen in die Luft. Ich hasse Führungszeichen, jedenfalls seitdem ich auch einen Stiefvater bekommen habe. Der ganze Typ besteht nur aus Führungszeichen. Fast hätte ich etwas Freches zu Larsson gesagt, kann es aber gerade noch runterschlucken. Er meint es ja nicht böse. Außerdem ist er eigentlich ganz in Ordnung, selbst wenn er die gleichen bekloppten Zeichen macht wie mein Stiefvater.

»Ich habe mich nur auf meine Rolle konzentriert«, sage ich und hebe den Daumen.

»Prima.« Larsson lächelt. »Du scheinst das ganze Stück zu tragen, Astrid. Stärker als Tarzan. Schöner als ein Geburtstag und mit Strümpfen, die so lang sind wie der Tag vor Heiligabend. Go, Pippi!«

»Ja«, sage ich. »Jippie! Go, Pippi.«

Eigentlich hatte ich gehofft, Larsson würde sich für *Die Brüder Löwenherz* entscheiden oder ein anderes Stück, das für etwas ältere Kinder geeignet ist, aber das fand er für die jüngsten Schauspieler zu schwierig. Außerdem hätte ich keine Hauptrolle bekommen, wenn wir *Die Brüder Löwenherz* aufgeführt hätten. Selbst wenn viele behaupten, ich sähe aus wie ein Junge, kann ich mir nicht vorstellen, einen Jungen auf der Theaterbühne zu spielen.

Tommy und Annika kommen zum ersten Mal in die Villa Kunterbunt zu Besuch und wir spielen das »Nicht-den-Boden berühren-Spiel«. Dann erzähle ich ihnen von meinem Papa, dem Seekapitän und Südseekönig, und bringe alle zum Lachen, als ich seinen Gang nachahme. Ich bringe Leute gerne zum Lachen und es gefällt mir auch, wenn es mir gelingt, sie traurig zu machen. Als die Flaschenpost mit der Mitteilung kommt, dass Kapitän Efraim von Seeräubern gefangen genommen wurde, wird es ganz still im Saal und ein kleines Mädchen in der ersten Reihe fängt an zu weinen. So traurig soll das Publikum nun doch nicht werden und

ich vergesse fast meinen Text. Tommy muss zwei Mal fragen, was wir jetzt tun sollen, ehe ich antworten kann, dass wir Papa Efraim selbstverständlich retten müssen.

Während Tommy und Annika nach Hause gehen, um sich von ihren Eltern zu verabschieden, weil die beiden bei mir übernachten werden, ändert sich das Bühnenbild. Jetzt habe ich die längste Pause in der Aufführung, denn nachdem das Publikum gesehen hat, wie Tommy und Annika wohnen, geben die beiden Polizisten Kling und Klang eine Gesangseinlage zum Besten, die Lehrer Larsson mit ihnen einstudiert hat. Ich glaube nicht, dass diese Szene in dem Film vorkommt, der Lehrer Larsson als Vorbild gedient hat, aber seit ich in der Kindertheatergruppe bin, ist er schon immer etwas chaotisch gewesen. Ich glaube, seine Zerstreutheit ist auch schuld daran, dass er das Theaterstück dieses Sommers so gelegt hat, dass nach der Premiere eine Woche Pause ist, bevor wir die vier letzten Vorstellungen geben.

Ich verlasse die Bühne und renne Lehrer Larsson hinter dem Vorhang in der Eile fast über den Haufen.

»Wo willst du hin?«, fragt er so laut, dass die Kulissenschieber für einen Augenblick ihre Arbeit unterbrechen.

»Mein Bauch«, antworte ich und presse die Hände gegen meinen Magen. »Muss schnell aufs Klo.«

»Mitten in der Vorstellung?«, fragt er schockiert.

»Ich schaff das schon«, sage ich und stürme an ihm vorbei, aber statt weiter in Richtung Toiletten zu laufen, nehme ich die Treppe hinauf in den ersten Stock.

Eine Woche bevor die Sommerferien anfangen, hat die ganze Kindergruppe geholfen, den Dachboden des Theaters aufzuräumen, dabei habe ich die Werkzeugkiste vom Hausmeister entdeckt, und ich kenne auch die Stelle, wo er den Schlüssel zu seinem Büro versteckt, in dem die Werkzeugkiste normalerweise eingeschlossen ist. Und genau das sind die Voraussetzungen dafür, dass ich meinen Plan in die Tat umsetzen kann: in das Hausmeisterbüro zu gelangen und seinen Bolzenschneider zu holen. Ohne einen Bolzenschneider würde der ganze Sommer – vielleicht sogar der Rest meines Lebens – ein einziger langer, laanger, laaanger Albtraum werden. Wieder muss ich daran denken, dass, obwohl ich sogar eineinhalb Väter habe, keiner von beiden mehr als einen Hammer und ein paar Schraubenzieher besitzt. Mamas Papa hat eine ganze Garage voller Werkzeug, aber der wohnt weit weg in Nordnorwegen.

Ich nehme den Schlüssel aus dem Sicherungskasten und schließe mich genau in dem Augenblick im Büro ein, als ich höre, wie Kling und Klang anfangen zu singen. Im Zimmer riecht es nach Kaffee und Schnellimbiss und auf dem unordentlichen Schreibtisch des Hausmeisters liegen mehrere leere, Hamburgerschachteln.

Der Bolzenschneider steht wie ein riesiges V in der